Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 30 (1954-1955)

Heft: 10

Artikel: Unser Weg

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-707099

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1, Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstr. 153, Basel. Tel. (061) 34 41 15
Administration, Druck u. Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1, Tel. 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 8.— im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats **10** XXX. Jahrgang **31. Januar 1955**

Unser Weg

(Eine kritische Betrachtung zu unserer Landesverteidigung)

(F.) Wir leben in unsicheren Zeiten. Die Meinungen, ob es in naher Zukunft zum Krieg kommen wird oder nicht, gehen nicht nur unter Laien, sondern auch unter Sachverständigen höchster Ränge diametral auseinander. Und dies aus begreiflichen Gründen. Denn je mehr sich Technik und Wissenschaft auf militärischem Gebiet entwickeln und damit die Zahl der immer furchtbarer werdenden Vernichtungswaffen zunimmt, und je mehr es dadurch möglich sein wird, einen neuen Weltkrieg durch Druck auf einen einzigen Knopf auszulösen, desto schwieriger wird es auch an maßgebenden Stellen sein, die militärpolitische Weltlage richtig einzuschätzen oder gar einen Krieg zu verhindern. Im Zeitalter, wo sich geschlossene Mächtegruppen verschiedenster Ideologien mit modernsten Vernichtungswaffen gegenüberstehen, wo eine die Schwächen der anderen aufzudecken und zur Stärkung seiner eigenen Machtposition auszunützen versucht, ist es sogar in verhältnismäßig entspannten Zeiten gewagt, zu behaupten, daß eine Kriegsgefahr auf längere Zeit hinaus gebannt sei.

Welche Lehre haben wir Schweizer aus diesen Tatsachen zu ziehen?

Unsere Armee muß *jederzeit* gerüstet und fähig sein, kommenden Gefahren, die unser Land bedrohen, zu begegnen. Jede auch nur vorübergehende Vernachlässigung unserer Landesverteidigung kann katastrophale Folgen haben. Das ist nichts Neues und leuchtet jedem Schweizer, der sich ernsthaft mit Problemen der Verteidigung beschäftigt, ohne weiteres ein. In der harten Wirklichkeit aber, wenn — besonders in verhältnismäßig ruhigen Zeiten — immer wieder Millionen für die Landesverteidigung bereitgestellt werden müssen, sieht es oft ganz anders aus. Die Einsicht über die Notwendigkeit einer Millionen verschlingenden Landesverteidigung schrumpft rapid zusammen. Das Volk ist schnell bereit, zu glauben, daß an maßgebenden Stellen die unseren Verhältnissen angepaßten Grenzen nicht genügend erkannt und eingehalten werden, daß z. B. Millionen für militärische Versuche ausgegeben werden, die sich nie lohnen, kurz, daß einerseits zu wenig gespart, anderseits das Geld für Wehrausgaben unseren Zwecken zu wenig angepaßt werde. Nur das erklärt auch die bedeutende Zahl von Unterschriften für die Initiative Chevallier. Wollen wir diesem Uebel steuern, so müssen wir die Grenzen unserer finanziellen und militärischen Leistungsfähigkeit unter neuen, unseren Verhältnissen und Verteidigungsmöglichkeiten besser angepaßten Gesichtspunkten überprüfen.

Ein moderner, gegen die Schweiz allein gerichteter Krieg könnte sich folgendermaßen abwickeln:

1. *Der Fernkrieg.*

Jeder beliebige strategisch wichtige Punkt in unserem Lande könnte aus Entfernungen von vielen Hunderten von Kilometern durch ferngelenkte Raketengeschosse mit Atomladungen vernichtet und unpassierbar geschossen werden. Aus Höhen von über 10 000 Metern könnten uns Riesenbomber, ohne daß wir ihre Anwesenheit über unserem Lande überhaupt feststellten, mit einer beliebigen Anzahl von Atombomben überschütten. Dieser Fernkampf könnte so lange fortgesetzt werden, bis wir kapitulationsreif wären.

2. *Die Besetzung des Landes durch fremde Truppen.*

Nun würde der Feind über die Grenzen und auch aus der Luft (Fallschirmtruppen, die heutzutage an jedem beliebigen Ort in der Schweiz abgesetzt werden können) in unser Land eindringen und sämtliche ihm wichtig erscheinenden Punkte besetzen.

Einer solchen Kriegführung stände unsere Armee machtlos gegenüber.

In Wirklichkeit kann die Schweiz aber heute nicht mehr allein, sondern nur im Zusammenhang mit einem allgemeinen Weltkrieg angegriffen werden. *Vor* diesem Angriff aber wird sich folgendes abspielen. Zwei gewaltige Kräfte werden vorerst aufeinanderprallen. Der Ausgang dieses Kampfes wird kaum zum vornherein festzustellen sein. Alles wird deshalb gegen eine unnötige Verzettelung der Kräfte sprechen, und die Großmächte werden vorerst einmal jeder militärischen Macht, die nicht automatisch in den Krieg hineingezogen würde, ausweichen. Eine solche militärische Macht stellt heute die Schweizerarmee dar. Doch müssen die Großmächte davon überzeugt sein, daß diese Armee jederzeit fähig ist, die proklamierte Neutralität zu verteidigen, so daß sich Angriffe gar nicht lohnen. Wir dürfen deshalb heute schon mit Sicherheit sagen, daß es in erster Linie wieder von der Qualität unserer Armee abhängt, ob wir von den Schrecken eines allfällig neuen Weltkrieges ein weiteres Mal verschont bleiben oder nicht. Diese Tatsache allein ist es schon wert, daß wir die Opfer zur Erhaltung eines jederzeit einsatzbereiten Heeres willig auf uns nehmen. Sklaverei unter fremden Herren käme uns bedeutend teurer zu stehen!

Trotzdem könnte unser Land von einer fremden Macht angegriffen werden. Die Phase des Fernkampfes sähe dann aber wohl etwas anders aus, als sie vorher geschildert worden ist. Unser Land befände sich ja nicht allein gegen eine Großmacht im Kriege. Andere Großmächte würden mit den gleichen Vernichtungswaffen gegen den nun gemeinsamen Feind vorgehen. Vielleicht geschähe dies weit weg von unseren Grenzen. Auf alle Fälle könnte unser Feind sein Vorhaben nicht in Ruhe ausführen, auch wenn wir selber nicht imstande wären, ihn zu bekämpfen. Im weitern würde in diesem Falle ein Fernangriff auf unser Land kaum in der vorher erwähnten konzentrierten Form erfolgen, es wäre denn, daß es sich lohnte, die Schweiz, durch besondere Kriegsereignisse bedingt, *um jeden Preis* zu besitzen.

Worin besteht unsere Aufgabe in dieser ersten Phase?

Unserer Armee wird es nicht möglich sein, aktiv zu wirken. Unsere Hauptaufgabe besteht in einem solchen Falle in der passiven Verteidigung. (Ueber die Zivilbevölkerung und den passiven Luftschutz sprechen wir hier nicht.) Wir müssen vor allem unser Heer so aufzulockern und durch geeignete Maßnahmen zu schützen verstehen, daß es imstande ist, diese erste Phase möglichst intakt zu überstehen. Dabei ist daran zu denken, daß nach Atombombenangriffen z. B. Verschiebungen in größerem Rahmen wohl für längere Zeit kaum mehr möglich sein werden. Auch der Nachschub wird nicht mehr funktionieren. Solchen Ueberlegungen ist in der Gruppierung der Armee vermehrt Rücksicht zu schenken.

(Schluß folgt)